Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Heft: 6

Artikel: Unsere Schulen : die Schule
Autor: Pestalozi, Heinrich
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-24279

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schüler vor dem Wandbild O. Abt, im Schulhaus auf dem Bruderholz, Basel

UNSERE SCHULEN

Unter diesem Titel werden wir in gewissen Abständen und in lockerer Zusammenfassung Stellung nehmen zu aktuellen Schulbau- und Erziehungsfragen.

Wir beginnen mit einem Hinweis auf die pädagogischen Ideen Pestalozzis in der Absicht, die Diskussion über die für unsere Jugend so wichtigen Fragen in die Ebene vorurteilsloser, tiefgründiger Betrachtung zu erheben. Gleichzeitig versuchen wir sie auf konkrete Fälle zurückzuführen und veröffentlichen Bauten wie «Die Schule auf dem Bruderholz in Basel», «L'Ecole en plein air à Suresnes» (Paris) und das Projekt für «Die neue Gewerbeschule Basel». Prof. E. Beaudouin (Genf) äußert sich über «L'Enseignement de l'Architecture». Die Redaktion

Die Schule von Heinrich Pestalozzi*

Das häusliche Leben, der mütterliche Sinn, die väterliche Kraft, alle Haustugenden, alle Reize der Liebe, alle Erfahrungen der Verhältnisse, alle Bildung durch Arbeit, der Zusammenhang und das Eingreifen alles dieses Guten durch das Band des von der Natur selbst eingelenkten und durch die Umstände gebotenen Beieinanderlebens aller Glieder des Hauses, selbst die Beschränkung, das Leiden und die Not dieses Zusammenlebens, – alle diese Umstände bilden ein ganzes Gewebe von Fäden, an die sich alles Wesentliche, was eine gute Erziehung bedarf, mit Leichtigkeit und Sicherheit anknüpfen läßt.

Aber es ist um deswillen noch nicht wahr, daß dieses allenthalben auch wirklich geschehe. Tausende, denen der häusliche Zusammenhang zuteil wird, und die in aller Freude und in allem Wohlstande desselben leben, benutzen ihn zur Bildung ihrer Kinder nur sehr wenig. Die Ursachen, die sie davon abhalten, sind vielseitig. Die vorzüglichste derselben ist folgende: Die Kraft des häuslichen Lebens für die Bildung der Kinder hält mit dem Fortschritte des Menschengeschlechts in seiner gesellschaftlichen Ausbildung nicht gleichen Schritt. Im Gegenteil, je mehr das Geschlecht in dieser Bildung fortschreitet, desto schwerer wird es den Individuen desselben, den Bedürfnissen der Erziehung, die sich durch die Ansprüche der öffentlichen Bildung so sehr ausdehnen

* Aus «Pestalozzi Ideen». Herausgegeben von Martin Hürlimann, Verlag Rascher & Cie., Zürich 1927.

und vervielfältigen, durch den Einfluß des häuslichen Lebens ein Genüge zu leisten. Noch mehr, je eifriger die Menschen sich bestreben, den zufälligen und willkürlichen Ansprüchen der gesellschaftlichen Bildung ein Genüge zu leisten, desto mehr gefahren sie, die Ansprüche der Natur selbst auf die Bildung ihrer Kinder aus den Augen zu verlieren . . .

Um den Folgen dieser Beschränkung im häuslichen Unterricht abzuhelfen, errichtete man *Schulen;* aber man darf von diesen nie erwarten, daß sie das Ganze der menschlichen Erziehung umfassen, daß sie für Vater und Mutter, für Wohnstube und Hausleben zur Herzens-, Geistes- und Berufsbildung leisten, was dafür geleistet werden soll. Ersatz der häuslichen Erziehung können die Schulen ewig nie werden; als Zugabe und Lückenbüßer derselben können sie der Welt dienen. Ihr höchstes Ziel kann nur dahin gehen, die Kraft des häuslichen Lebens für ihren Zweck zu sichern, zu erhöhen und allgemeiner zu machen, es kann nur dahin gehen, die Bildungsmittel der Überlegung, der Liebe und der Berufskraft, die im häuslichen Leben schon da sind, zu stärken, zu vervollkommnen, neue zu ihnen hinzuzusetzen und diese neuen mit denen, die vorher schon da waren, in die innigste Vereinigung zu bringen.

Es liegt in der Menschennatur ein inniger Zusammenhang alles Guten. Die vollendete Ausbildung einer einzigen ihrer Anlagen spricht die Emporbildung aller übrigen in unserem Innersten an und erleichtert diese Emporbildung in allen. Findet dein Kind also in einer einzigen genugtuende Handbietung, so findet dein Kind dadurch zugleich Weckung und Belebung aller übrigen. Du kannst seinen Geist nicht auf eine den Geistesanlagen vollends angemessene Art wecken und bilden, ohne zugleich die Anlagen seines Herzens in ihrem Wesen zu beleben und zu wecken und hinwieder ohne die körperlichen Fertigkeiten, deren Belebung ihm seine Stellung notwendig macht, wirklich zu üben und zu beleben. Dadurch ist es, daß die Schulen Glauben gefunden und wodurch sie ihn, so lange sie noch in einem einzigen Stücke gut sind, immer erhalten werden.

Das Kind muß durch die Freiheit zur Notwendigkeit erzogen, durch die Notwendigkeit zur Freiheit gebildet und ihrer fähig gemacht werden. Haben die *Unterrichtsstunden* einen andern Geist als die *Freistunden*, so ist es der, daß jene den Geist der Notwendigkeit und des Gehorsams, diese den Geist der Freiheit und Selbständigkeit im Kinde aussprechen, und dadurch beide den Geist des Seins und Lebens. Die Notwendigkeit, die strenge Ordnung, die unwandelbare Gesetzmäßigkeit soll im Unterrichtsgange der Lehrstunde herrschen. Der Geist des Lehrers und seine Behandlung des Kindes soll aber dennoch während dieser Stunde, wie immer, rein *menschlich,* das heißt *lebendig* und *frei* sein. Nur daß er den Lehrgegenstand selbst in strenger Begrenzung und Insichgeschlossenheit erscheinen lasse, damit das Kind unverwirrt die Sache selbst und keinen Schatten sehe, kein leeres Spiel treibe. Die Spielstunde soll es losbinden von dieser Beschränkung, in ihr soll das Einzelne zurücktreten, das Kind sich ungehemmt im Ganzen bewegen, sein Leben soll im Leben des All sich erspiegeln und keine steife Form, keine Hemmung den Erguß seines Innern in demselben stören.

Das ist der wahre Sinn des nötigen Unterschiedes zwischen dem Bedürfnis der Schulstunden und der Freistunden. Aber Tausende, die den Satz aussprechen, gehen nicht von der Einheit der Natur aus, sondern denken sich diese ungleichen Bedürfnisse der Stellung und Lage des Kindes als Bedürfnisse einer ungleichen Natur desselben.

Der *Geist der Erziehung* muß in jedem Augenblick der nämliche sein, und da der Geist des Unterrichtes in jedem Falle mit dem Geist der Erziehung ein und eben derselbe sein soll, so muß auch der Geist des Unterrichts in jedem Fache des Unterrichts der nämliche sein. So in der Spiel- und dann wieder in der Schulstunde. Gibst du dem Kinde in der Schulstunde im ganzen Leben seines Seins und Wesens Nahrung, wie du ihm in der Spielstunde im ganzen Leben seines Seins und Wesens Nahrung gibst, so ist dein Kind in deiner Schulstunde belebt wie in deiner Spielstunde . . .

Das Kind der guten Mutter lebt in jeder Stunde des Tages in gleichem Geist; es lebt in der Arbeitsstunde wie in der Spielstunde sein ganzes befriedigtes Leben. Und Erzieher, menschlicher Erzieher! soll es in deiner Unterrichtsstunde sein Leben nur halb haben? Wirf, Erzieher, den Irrtum weg! Er führt dahin, das Kind zu töten, das du lebendig machen sollst; und du kannst es, du kannst es in jedem Augenblicke deines Unterrichts! Du kannst, du sollst sein Herz und seinen Geist in jedem desselben wahrhaft und höher beleben, als selber in der Spielstunde. Kannst du es, tust du es, so lebt es in deiner Schule vom Gefühl einer höhern, einer edlern Kraft entzückt, wie es in seiner Spielstunde vom Gefühl niederer Kräfte entzückt lebt. Aber freilich ist auch wahr: Wenn du selber nicht in der einfachen, geraden Form des menschlichen Erkennens lebst, wenn du nicht imstande bist, das Kind in seiner Schulstunde mit deiner Lehre in seinem ganzen Wesen zu ergreifen und höher zu beleben, als du es selber in seiner Spielstunde belebtest, wenn du im Gegenteil für diese Stunde die schwache kindliche Seele mit dem Höcker beladest, den du selber trägst, so ist dann freilich auch natürlich, daß in deiner Schulstunde bei deinem Kind ein ganz andrer Geist herrschen muß als in der Spielstunde. Auf diesem Wege kommst du dann gewiß nicht dahin, daß bei deinen Kindern in deinen Schulstunden eben der Geist herrsche, den sie sich in ihren Freistunden von selbst geben. Du mußt die nach ihrer Entfaltung hungernde Seele des Kindes speisen und nähren, wie es seine eigene Natur fordert, und nicht, wie die Launen böser Eigenheiten oder Verirrungen, dich gelüsten machen; wenn du aber das letzte tust, so wundere dich dann auch nicht, wenn du nicht zu deinem Ziele kommst.